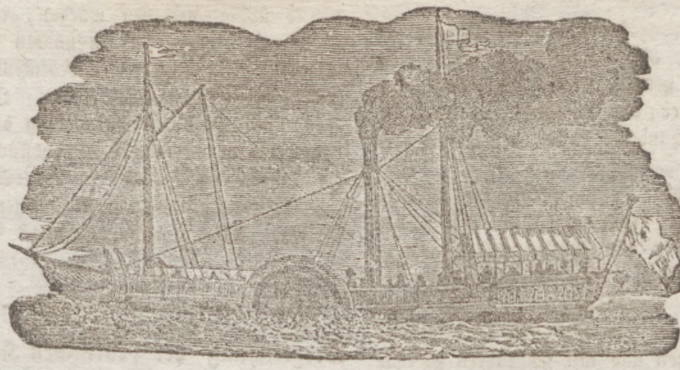
№ 10.



Sonnabend, am 23. Januar 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Leuchte im Walde.

Ein Wand'rer zog durch einen Wald
Gehüllt in Nacht und Graus,
Er irrt' umher und wußte bald
Nicht mehr, wo ein, noch aus;
Da brach aus schwarzem Wolkenthor
Ein drohendes Gewitter vor.

Der Donner rollte wild einher
Und krachte durch die Luft,
Die Blitze suchten kreuz und queer
Sich eine Erdengruft.
Dem Wandersmann, der dies gewahrt,
Das Blut gerinnet und erstarrt.

Und wieder sich ein Blitz entwand —
Er schlug in einen Baum
Und setzte zündend ihn in Brand,
Da ward es hell im Raum!
Der Wand'rer wieder jenen Pfad
Erblickt, den er verloren hat,

Und eilt auf hellem Wege nun
Aus der Gewitternacht,
Und wandert fort, und mag nicht ruh'n,
Bis, reich an Stralenpracht,
Die Morgensonne tritt hervor,
Begrüßt vom Jubelsängerchor.

Also führt unser Lebensweg
Uns oft durch Nacht und Graus,
Wo wir, verlierend Pfad und Steg,
Nicht wissen ein noch aus;
Doch sieh! — da senkt mit einem Mal
Vom Himmel sich ein Rettungsstral.

Gar wunderbar weiß jene Macht,
Die unser Dasein lenkt,
Das Licht zu spenden, wenn die Nacht
Der Leiden uns umfängt.
Stehst du nur fest und muthig da,
Ist stets dir Gottes Leuchte nah.

W. Schumacher.

Ueber den Handel.

Der Handel ist der größte Leiter der Ideen; er zeigte sich tolerant gegen alle Konfessionen, früher noch als die Regierungen es gethan haben. Auf Treue und Glauben gegründet, hat er das Aufhören des National-Hasses bewirkt, der Jahrhunderte hindurch eben so lächerlich als schädlich war.

Er hat vielleicht ohne es zu wollen, der Menschheit eine große Wohlthat erwiesen. Ein Freund der sittlichen Fortschritte, hat er die Völker aufgefordert zu produziren und zu consumiren. Der Handel sichert die persönliche Freiheit und Unabhängigkeit, welche zum Theil auch darin besteht, all sein Hab und Gut in eine Brieftasche zusammenbringen und mit sich führen zu können. Diese Begünstigung haben wir den im Mittelalter so sehr verfolgten Israeliten, die uns den Wechselhandel lehrten, zu danken.

Napoleon, dem Handel einen hartnäckigen Krieg erklärend, weckte auch dadurch den tiefen Haß der Völker, der ihn endlich stürzte. Was er nicht erreichen konnte, wird wohl nie wieder versucht werden.

Der Geist der kaufmännischen Verbindungen zu nützlichen Anlagen, der jetzt in Wirksamkeit getreten, wird Talente und Kapitalien, die schliefen und für verloren gehalten wurden, beleben, und wir werden, wenn erst Europa in politischer Hinsicht beruhigt sein wird, kolossale Unternehmungen erstehen sehen. Wir werden den entferntesten Völkern unsern Luxus bringen, und uns den ihrigen, in so weit er unserer Kultur entspricht, aneignen. Wer möchte wohl vor 50 Jahren in Danzig geahnet haben, daß ein thätiges Mitglied unserer Kaufmannschaft, den jenseits des Wendezirkels wohnenden Völkern mit hier gebackenem Weizenbrode speisen würde. Unsere Schiffe haben bereits den Weg nach Mexiko gefunden, und nicht lange, so werden, sie aufgefordert durch gute Frachten, auch die Dardanellen passiren, wozu den hiesigen Rhedern bereits günstige Anträge gemacht worden.

Da mehre Quellen des hiesigen Handels zu erstarren scheinen, so muß man den Männern Dank wissen, welche sich mit Ueberwindung mancher Hindernisse bemühen, in dieser Stadt neue Erwerbszweige zu begründen, und unserm durch niedrige Getreidepreise so entmuthigten Landmann Gelegenheit geben, seiner Industrie ein neues Feld zu eröffnen. Unsere Landbesitzer hängen mit Vorliebe an den Getreidebau, und die Herren Landprediger würden auch das irdische Heil ihrer Pflegebefohlenen befördern, wenn sie selbige zum Anbau von Mohn- und Farbekräutern, die besonders in unserm Werder so üppig gedeihen würden, aufmunterten; da die Erfahrung belehrt, daß in andern Gegenden unsers Vaterlandes die Gutsbesitzer bedeutenden Gewinn aus dem Anbau dieser Gewächse ziehen. In der Nähe unserer Hauptstadt ist, unter Mitwirkung der Landpfarrer, unter den Besitzern bauerlicher Grundstücke, ein Verein gestiftet, in welchem nützliche Landbau-Schriften umher gehen, und Aufklärung in manchen Zweigen des Landbaues verbreiten. Warum nicht bei uns? *)

— t.

*) Weil wir schon mit Austheilung der Traktätlein alle Hände voll zu thun haben.

D. R.

Vergleichung der praktischen Kirche früherer und neuerer Zeit.

(Fortsetzung.)

Es gab früher und zu verschiedener Zeit Kanzelredner, die in ihren Vorträgen noch dreister und kühner sprachen, als die vorgenannten Prediger. Von vielen hier nur einige Beispiele. Es war in England Gebrauch, zwölf Prediger zu ernennen, um vor dem versammelten Parlement zu predigen. Doktor Swift erhielt diesen Auftrag, und als er über die Eitelkeit predigte, merkte er an, daß der Mensch überhaupt vier Dinge habe, auf die er stolz sein könne, nämlich: 1. Geburt und Rang, 2. Glücksgüter, 3. Gestalt, und 4. Verstand. Er theilte hiernach seine Predigt in vier Theile ein, und, nachdem er die drei ersten erklärt hatte, schloß er: „Wir schreiten jetzt zur Untersuchung unsers vierten Punkts; da aber in dieser christlichen Gemeinde Niemand ist, der auf die Vorzüge seines Verstandes sich etwas einbilden könnte, so wäre es unnöthig, uns noch, zu Eurer Erbauung, meine Lieben, dabei aufzuhalten, und ich will also meine Rede durch eine kurze Anwendung schließen. Diese beißende Spötterei veranlaßte, daß Swift sein Amt als Dechant von Patrik verlor. — Aus dem Fürstenhause von Braunschweig wurde eine Prinzessin an den König von Spanien, nachheriger Kaiser Karl VI. vermählt, die zweite Prinzessin aber nach Rußland gegeben. Der Generalsuperintendent George Nitsch aus Braunschweig hielt solches für Unrecht, und gab darüber auf der Kanzel seinen Unwillen mit folgenden Worten zu erkennen: „Meine Lieben, die eine von

unsern Prinzessinnen hat man dem Pabstthum, die andere dem Heidenthum übergeben, und ich glaube, wenn der Teufel morgen die dritte verlangte, man würde sie ihm gewiß nicht abschlagen."

(Fortsetzung folgt.)

Das Rechtsgebiet der Liebe.

(Abgekürzter und abgeänderter Auszug.)

Daß Liebes- und Rechtshändel viel Aehnliches miteinander haben, geht schon daraus hervor, daß die Themis, das Symbol der Gerechtigkeit, eben so blind dargestellt wird wie Amor. Daß letzterer keine Wage hat, macht, weil die Liebe nicht genau Alles abwägt; so wie der Mangel des Pfeils bei der Themis das Zeugniß giebt, daß die Justiz nichts Pfeilschnelles an sich hat.

Nach der ersten Liebeserklärung ruft der Liebende entzückt: „ewig mein!" Die Geliebte erröthet von Rechtswegen und ruft: „ewig Dein!" Man sieht also, daß sich die Liebe in das strenge juridische Rechtsgebiet: in das Mein und Dein verliert.

Die Liebe hat ihr Naturrecht; denn die Geliebte behält bei jedem Streite natürlich recht. — Man nennt die Verliebten ein glückliches Völkchen, mithin hat die Liebe auch ihr Völkerrecht, worin sie ihre Theorieen, über die bewaffnete Neutralität der Herzen, über den verliebten Krieg und Frieden auseinandergesetzt.

Die Liebe hat ihr Kriminalrecht; Sie legt uns in Ketten; sie verhängt über uns ewigen Kerker, sie hält uns gefangen, sie verurtheilt uns zum Tode, denn der Liebende lebt nur seiner Liebe und ist für alles Andere todt. Sie ist zugleich ein äußerst strenger Kriminalrichter, verwirft jedes Milderungsgesuch, räumt keine Verjährung ein, ist unerbittlich bei einer Veruntreuung, erlaubt hingegen jeden Betrug und zeigt sich nachsichtsvoll bei Diebstahl und Brandlegung eines Herzens.

Ferner hatte die Liebe ihr kanonisches Recht: Sie ist die alleinseligmachende Kirche unsres Glückes, die Hierarchie unserer Neigungen, die goldene Aufhebungsbulle des Cölibats; und man kanonisirt die Geliebte, die uns als die erste Heilige erscheint.

Eine Wechselordnung hat die Liebe erst in neuerer Zeit angenommen. Heut zu Tage ist ein Wechsel in der Liebe ganz in der Ordnung. — Aelterer ist dagegen das bürgerliche und Privatrecht der Liebe: Man liebt nur so recht im Bürgerstande und blos privatim, denn die Liebe scheut die Oeffentlichkeit.

Ob die Liebe auch ein Pfandrecht habe, lasse ich dahin gestellt, da es jungfräulicher Schüchternheit durchaus nicht zusaget, von Pfändern der Liebe zu sprechen. Das Erbrecht verbindet aber die Liebe mit dem Eherechte: Sobald Hymen erscheint, macht Amor sein Testament. — Ueber Verträge hat sie zahlreiche Paragraphen, denn die Verträglichkeit ist der Hauptpunkt in jeder Liebe. Mit besonderer Umständlichkeit behandelt sie die Vollmacht, d. h. die volle Macht, die man über den liebenden Gegenstand erwirbt. Auch sanktionirt sie den Bestandvertrag, um die Liebe beständig zu erhalten; dagegen verwirft sie gänzlich den Lohnvertrag. — Obgleich nun die Verträglichkeit in dem Gesetzbuch der Liebe als Hauptartikel zu finden ist, so weiset sie doch den Vergleich zurück, denn das Objekt der Liebe wird stets unvergleichlich gefunden und endigt nur mit der Verjährung.

Die Gerichtsordnung der Liebe läßt uns tief empfundene Klagen anstellen; sie läßt uns auch Einreden abfassen, denn was redet man sich nicht Alles in der Liebe ein. — Zu den gewöhnlichen Beweismitteln zählt sie das Einverständniß; nicht minder wichtig sind die brieflichen Urkunden; wogegen die Beweisführung durch Eide bei ihr schon in Mißkredit gerathen sind. Ein Blick zur rechten Zeit vertritt die Stelle des halben Beweises. Er läßt uns die Sicherheit oder Unsicherheit der Herzenshypothek erkennen, ferner: wie lange man Gläubiger an Tugend und Treue bleiben dürfe. Kurz, die Liebe hält mit unserer Gerichtsordnung gleichen Schritt, nur mit dem Unterschiede, daß bei jener die Fristgesuche nicht vorkommen. — Findet man mit einem aufrichtigen Bekenntnisse kein Gehör, wird man mit seiner Klage ab und zur Ruhe verwiesen, so appellirt man an das Mitleid, und überläßt in letzter Instanz der Alles vermögenden Zeit das Urtheil darüber. Lust und Thränen, Lachen und Kummer sind die Gerichtskosten, und mit später Reue bezahlen wir nur zu oft die Taxe für ein vermeintliches günstiges Urtheil. — Nicht selten kommt es auch vor, daß ein Sieger späterhin gegen sein auf Blumenwegen erkämpftes Besitzthum bei einem wirklichen Gerichtshofe mit einer — Nullitätsbeschwerde erscheint.

Kajütenfracht.

Schönes. — Aus der hiesigen lithographischen Anstalt von J. Seyffert ist dieser Tage eine von J. Gottheil „nach der Natur gezeichnete Ansicht des Heiligen Leichnams-Kirchhofes zu Danzig, während des Gottesdienstes im Freien“ hervorgegangen, die namentlich schon der schönen Idee wegen sich zum allgemeinen Ankaufe und Zimmerschmucke empfiehlt. Schon die ältesten der uns bekannten Völker huldigten ihren Göttern in stolz gewölbten Prunkgebäuden, deren Hallen und Altäre mit Gold und Edelsteinen geschmückt waren. Die Reformirten und Mennoniten gingen zu weit, als sie den Bilderschmuck und das Prunkgeräthe aus ihren Tempeln verbannten, das Gotthaus in eine schlichte Privatwohnung umwandelten. Damit das Volk, die Abstufung erkennend, ehrfurchtsvoll zu seinem Landesherrn emporblicke, muß der König, die goldene Krone auf dem Haupte und das Purpurgewand um die Schultern, im Pallaste wohnen. Und sollte nun dieses weniger der König aller Könige?! Der Anblick eines Prachtgebäudes, in welchem der Gottesdienst gefeiert wird, erweckt durch den sinnlichen Eindruck die heilige Scheu des Gemüthes, die kindliche Ehrfurcht, die selige Glaubensahnung, den großen Religionsgedanken: hier wohnt der Geist Gottes! — Allein wie jene stattlichen Gottpalläste auf Erden sinnlich den Geist überflügeln und ihn auf Cherubsschwingen der Begeisterung dem Irdischen entreißen; so giebt es hienieden doch einen Tempel, der jene Prachtgebäude von Menschenhand an Naturwahrheit, sinnigen Eindrücken und Herzensergreifung weit überragt: es ist der Tempel der Natur, wo Gottes Hand gebauet und die Hallen geschmückt, ein Tempel gleich den heiligen Hainen der alten Preußen. Der Heilige Leichnams-Kirchhof in Danzig führt zu solcher Betrachtung. Während der heitern Jahreszeit wird hier im Freien der Gottesdienst abgehalten. Die Kanzel, und unter ihr der Altar befinden sich an der Facade der Kirche. Unter den schattenreichen Laubdächern ehrwürdiger Bäume stehend, oder in den Gestühlen und auf den umher gelagerten Leichensteinen sitzend, erblickt man hier die stets zahlreichen Zuhörer. Die feierlichen Töne der Orgel und die Gesänge der Andächtigen werden hier von dem Sange der Vögel accompagniret, die Blumen von den Gräbern vermählen ihren aromatischen Duft mit dem erfrischenden Hauche der freien Luft, und von dem blauen Gewölbe des Sternendomes blicket das Auge des Weltgeistes unverhüllt hier auf die Häupter der Betenden. Daher findet man Christen von allen Konfessionen und auch Andersgläubige bei der Gottesfeier hier vereinigt. Es war demnach eine schöne Idee, von diesem Kirchhofe — der bekanntlich ein theures Mitglied unsrer Königlichen Familie aufgenommen — eine lithographirte Ansicht dem Publikum zu übergeben. Wünschenswerth nur wäre es, hätte der Ansichtspunkt etwa von der dem Hagelsberg zunächst liegenden Eingangspforte genommen werden können, es hätten dann die Grabmonumente und zahlreichere Gemeindemitglieder dem Blicke des Anschauers nicht entzogen werden dürfen.

Dem „Schönen“ in unserm Lokalleben beizuzählen ist die zweite Aufstellung, welche gegenwärtig im optischen Theater des Hrn. Gregorovius eröffnet ist. Wieder 6 Szenen, die früheren zur Hälfte noch überragend. Der am wenigsten befriedigende Gegenstand ist No. 2, „das Kloster Oliva bei Danzig.“ Für Kinder und Schaulustige, deren Herz und Augen in getheilten Gütern leben, giebt es hier allerdings einen stattlichen Hirsch, einen patzigen Jägersmann, einen höflichen Karrenschieber u. A.; aber der Naturfreund sieht hier mit Bedauern das schöne Oliva zu sehr in den Hinter- und Schattengrund gedrängt. Freundlicher überraschend zeigen sich „der Eisenhammer im Murgthale“ und „Konstantinopel.“ — „Das Königliche Museum in Berlin“ wird von Kennern als ein architektonisches Kunstgemälde bezeichnet. Diese vorgenannten vier Gegenstände darf man indeß auch immerhin nur als Zugaben und Pausenfüller betrachten, denn No. 1 und No. 6 in dieser zweiten Aufstellung gewähren schon eine überreiche Befriedigung. No. 1 zeigt „das Innere der Dominikaner-Kirche in Danzig.“ Das Weihnachtsfest wird in diesem ehrwürdigen Gebäude gefeiert, von allen Altären schimmert Kerzenlicht, und die Prozession hält in der Kirche ihren feierlichen Umzug. Die treue Darstellung des erhabenen Gegenstandes ist hier ein Meisterstück. Wesentlich trägt die mit dem Choralgesange vereinigte Kirchenmusik, welche diese Szene begleitet, hier zu einer großartigen Täuschung und tiefen Berührung des Gemüthes bei. No. 6 endlich ist „der Seesturm in Calabrien.“ Ruhig wie das Meer, zeigt sich der scheidende Tag. Da rollt ein Gewitter heran, Blitze durchkreuzen den Horizont und finden ihr Wellengrab. Bald wird der Elementenkampf furchtbarer, die sichtbare Natur geräth in Aufruhr. Der schäumende Wellentanz ist hier besonders die täuschend treue Nachbildung einer grausen Naturszene. Jenem Kampfe am Firmamente

Hierzu Schaluppe № 4.

Schaluppe № 4. zum Danziger Dampfboot № 10.

Am 23. Januar 1836.

und im Schooße der Wogen folgt die Beruhigung, der heitere Abend. Man findet hier ein Bild des Menschenlebens: nach sorgloser Ruhe das dräuende Wolkenheer, die Donnerschläge des Unglücks, der herzbrechende Kampf mit den tückischen Wogen des herben Verhängnisses, der Schiffbruch unsrer Hoffnungen, die Rettung auf Trümmer und Klippen, und endlich — noch einen heitern Abend, begleitet vom leuchtenden Monde, dem Abbilde des beruhigten Gemüthes.

Hoffentlich wird der zahlreiche Besuch, dessen sich dieses optische Theater bisher zu erfreuen hatte, Hrn. Gregorovius noch zu einer dritten Aufstellung ermuntern.

Unreines. — Ist es mir gelungen, durch den vorstehenden Kajütenfracht-Artikel „Schönes" das Gemüth des Lesers hin und wieder zu berühren, so muß ich Denselben jetzt bitten, sich gefälligst dieser schönen Stimmung rasch zu entledigen, denn wir gehen nun zu einem Gegenstande über, der mit dem „Schönen" im grellsten Kontraste steht. Oder muß ich befürchten, mit dem vorstehenden Schönheitsartikel mich ins Trockene verlaufen zu haben, so bleibt mir jetzt der Trost, etwas Wässeriges zum weiteren Vortrage benutzen zu können, denn ich werde den Leser nun geradewegs ins Wasser führen, und zwar in die Radaune, aus welcher Danzig's Einwohnerschaft ihr Trink-, Koch- und Waschwasser beziehet. Bei dieser Wasserpartie steht jedoch kein Ertrinken zu befürchten; wohl aber wird uns hier und dort der richtige Ausdruck fehlen, um eine Substanz unfreundlicher Art zu bezeichnen.

Den Bewohnern der Rechtstadt wird das benöthigte Radaunenwasser gleichsam in einem etwas kalt destillirten Bestande durch die Wasserkunst unterm hohen Thore zugeführt; für die Bewohner der Altstadt wird der Wasserbedarf dagegen von Röhren aufgenommen, deren eigentliches Bassin sich unter der Brücke befindet, welche nach der Pfefferstadt führt. Ehe es aber bis hieher gelangt, hat es folgende Stationen zu passiren. Der Lohmühle vorbei, nimmt es zuerst durch die Pferdtränke, [i]n welcher zur Sommerzeit bekanntlich Rosse und Gaule geschwemmt, nebenbei auch Wagen mancherlei Art gereinigt werden, seinen Weg durch die Riedewand, streift dann dem geheimen Gemache und der Badeanstalt des Kinder- und Waisenhauses vorüber, und bewirkt zuletzt noch eine Aufnahme bei einem geheimen Kriminalgefängnißgemache. — In der letzten Belagerung und nach der grausen Explosion des Pulverthurms sahen wir entstellte Leichname auf den Straßen, und fühlten dann Entsetzen; wenn aber jetzt ein Bewohner der Altstadt, vom Markte kommend über die Pfefferstadtsche Brücke geht, zufällig den Blick links am Hintergebäude des Kriminalgefängnisses der Eisdecke zuwendet, und dabei seines Brunnenwassers gedenket, so muß ihn nicht weniger ein Entsetzen ergreifen. Erst haben uns die Diebe den Pelz u. dgl. gestohlen, und nun — — noch obendrein. Doch auch noch andere Beiträge stehen zu befürchten: Es wird jetzt aus den Straßen der Stadt und von den Gehöften manche Fuhre Schnee, mit Beimischung eines mehr natürlichen, als kristallisirten Stoffes, — der Riedewand gegenüber aufgehäuft. Wird nun der milde Hauch des Frühlings diesen Schnee mit seiner Beimischung in fließende Bewegung setzen, dann, Radaunenfluß, bereite dich zur Empfangnahme neuer Mittheilungen vor.

Wenn bei niederm Wasserstande mehre Gänge der großen Mühle geschützt werden, versuche man es einmal mit einem Glase Wasser aus einem Brunnen der Altstadt: einen schmutzigen Bodensatz, einen üblen Geruch und einen modrigen Geschmack wird das Resultat liefern. — Durch diese Uebelstände wird nicht allein der Werth der altstädtischen Häuser gefährdet, sondern es leidet auch die Gesundheit ihrer Bewohner.

Einer Allerhöchsten Kabinetsordre zufolge wird nächstens auch in Danzig eine, wider jedes die Gesundheit bedrohende Uebel ankämpfende Sanitäts-Kommission in Wirksamkeit treten. Möge das unreine Brunnenwasser der Altstadt sich des ersten Beweises von ihrem wohlthätigen Wirken zu erfreuen haben.

W. Sr.

Subscriptions-Einladung.

Einem allgemein geäußerten Wunsche nachzukommen, wird Unterzeichneter in der Mitte des Märzmonats ein Adreß-Buch für Danzig, so vollständig als irgend möglich herausgeben und schlägt, der bedeutenden Kosten wegen, hiezu den Weg der Subscription ein.

Es werden in dem Adreß-Almanach sämmtliche Militair- und Civil-Behörden, alle Königl. Pensionairs, die ihren Aufenthalt hier gewählt, sämmtliche dem Handels-, Kunst- und Gewerbestande angehörige, so wie auch dergleichen Personen, die Grundbesitzer sind, ohne ein Gewerbe hier zu betreiben, Partikuliers und Frauen, welche ein Wittwen-Gehalt beziehen, einzeln classifizirt nach Namen, Rang und Wohnstelle aufgenommen werden; wonächst ein alphabetisches Namen-Register mit Pagina-Nachweisung zur Vollständigkeit der Sache und Bezeichnung der resp. Subscribenten, als Anhang dem Buche beifolgen wird. Weil die Numeration der Häuser hier, von der Rechtstadt und eben so von der Altstadt ꝛc. jede besonders fortlaufend und der Art zusammentreffend ist, daß selbst dem Einheimischen das Auffinden der Hausnummern erschwert erscheinen muß, so wird dem obigen Adreß-Almanach ein lithographirt und illuminirter Grundabriß von Danzig beigefügt, worin nicht allein alle Gassen, sondern auch alle Häuser mit den ihnen beigelegten Servis-Nummern bezeichnet, deutlich aufzufinden sein werden.

Um diesem Danziger Adreß-Buche — welches hoffentlich für längere Zeit seinen Nutzen bewähren wird, — die erforderliche Vollständigkeit zu geben, zeigt sich eine starke Zahl der Druckbogen nothwendig, auch bedingt der lithographirte Grundabriß der Stadt noch eine bedeutende Kostenerhöhung; der Subscriptionspreis von 1 Rthlr. ist daher, mit vorläufiger Entsagung auf jede Müheentschädigung, nach der genauesten Berechnung auf das möglichst Billigste festgestellt. Der späterhin eintretende Ladenpreis wird um ein Drittel Erhöhung finden. In der Hoffnung, sich bei seinem schwierigen Unternehmen der allgemeinen Theilnahme zu erfreuen, wird Unterzeichneter sich erlauben, Subscriptions-Listen umherzusenden, auch sind solche in der Redaktion des Dampfboots, in Ressourcen und andern vielbesuchten Lokalen ausgelegt.

Danzig, den 20. Januar 1836.

F. W. Bach.
Polizei-Bureau-Assistent.

Masken-Anzüge für Herren und Damen zu jeder vorkommenden Maskerade sind zu vermiethen Kohlenmarkt No. 14, 2 Treppen hoch.

Quarirte und gemusterte Wollenzeuge zu Mänteln und Kleidern, welche ich bis zur Frankfurther Rem.-Messe, — Mitte nächsten Monats — zu räumen beabsichtige, verkaufe ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

H. M. Alexander, Langgasse No. 407
dem Portale des Rathhauses gegenüber.

Heil. Geistgasse No. 911 sind 2 Zimmer vis a vis nebst Kammer, eigener Küche und Keller, an ruhige, kinderlose Einwohner zu vermiethen und zu Ostern oder auch gleich zu beziehen. Das Nähere in demselben Hause.

Höherer Genehmigung zufolge mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich Tanzunterricht ertheile F. Sawalisch. Das Nähere im Rähm No. 1811.

Spiritus 90 % Tr. für die Herren Tischler und Lackirer erhält man billig bei Jacobsen Holzmarkt No. 1.

Im Magazin für Wirthschafts-geräthe
von Fr. Ed. Axt,
steht ein neuer Spieß-Brat-Ofen aufgestellt, und bittet das sehr geehrte Publikum sich von der Zweckmäßigkeit desselben überzeugen zu wollen.

Langgasse № 378 ist ein neu tapezirter Obersaal nebst Dachstube, Altan, Holzgelaß, und wenn es verlangt wird auch gemeinschaftliche Küche zu Ostern an einzelne Damen oder kleiner Familie zu vermiethen, bei

J. W. Gerlach, Wittwe.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.